

welche Calvin in Betreff des Abendmahls gebrauchte, konnte man ihm nicht verzeihen," sagt Lavater. ¹⁾ Andre werfen ihm seine Ansichten von der Transsubstantiation vor. ²⁾

So beugte sich dieser große Geist, den die Vorstellung der Verbannung in Genf nicht hatte beugen können, im Angesichte einiger Abgesandten der sächsischen Kirche. Dieß kam daher, weil Calvin wie alle andern Reformatoren Furcht vor Luther hatte.

XXII. Kapitel.

De coena domini. 1539 — 1540.

Abweichende Lehren der Protestanten in Betreff des Abendmahls. — Meinung Carlstadt's — Zwingli's — Luther's. — Calvin's System von Bessuet erklärt und von Luther und der sächsischen Kirche verworfen. — Das katholische Dogma von der Transsubstantiation von verschiedenen Protestanten vertheidigt.

Nun will ich euch die ganze Umfeligkeit der Lehre zeigen, die sich als ein Strahl der ewigen Sonne, als den Schatten des Fleisch gewordenen Wortes, als einen Tropfen aus dem unendlichen Ocean ankündete; ihr sollt sie in ihrem vollen Glanze kennen lernen durch den Mund ihrer Apostel, und sollt sie dann anbeten, wenn ihr es vermöget. Tritt nun hervor, Reformation, die du den Geist Gottes anrufst um diese klaren Worte auszulegen: Dieß ist mein Leib, dieß ist mein Blut.

Hören wir Carlstadt zuerst.

- 2) Multi offendebantur, quod Calvinus diversum quid de coenae Domini tradere videbatur a Tigurinae ecclesiae ministris. Hist. sac. p. 98.
- 3) Multis videbatur Calvinus diversum quid a Tigurinis de coena tradere ac consubstantiationi non nihil favere. Adam: Bullinger's Leben, p. 489.

„Der Spruch, *hoc est corpus meum*, ist ganz und vollkommen, der Herr hat sich desselben an einem andern Orte bedient, ohne des Sacraments zu erwähnen.¹⁾ Das Fürwort *hoc* ist mit einem großen Buchstaben *H* geschrieben. Ein großer Buchstabe bezeichnet den Anfang eines Satzes. Diese Worte wurden zu den Worten des Abendmahls eingeschoben, wie man bisweilen verschiedene Sätze einschaltet, wobei jedoch der Sinn unverändert bleibt. Es war gut, daß die Interpreten das griechische Fürwort *τοϋτο* gelassen haben, und daß sie es unter das lateinische mengten und also sagten *τοϋτο, hoc est corpus meum*. Man hatte damals erkannt, was das Wort *τοϋτο* bedeute: es ist ein griechisches Fürwort, welches ein sächliches Wort anzeigt. Das lateinische Wort *panis* ist männlich, also kann ihm das Fürwort *τοϋτο* nicht entsprechen und es kann die Ansicht derjenigen, welche sagen, das Brod sei der Leib Christi, nicht bestärken, denn die griechische Redensart gestattet ebenso wenig, als die lateinische: *istud panis est corpus meum*. Ich für meine Person habe immer gedacht, Christus habe auf seinen Leib gezeigt und gesagt: dieß hier ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Christus zeigt nämlich nicht auf das Brod und sagt nicht: das Brod ist mein Leib, und Diejenigen, welche sagen, das Brod ist der Leib Jesu Christi, die lügen. Die Worte: *hoc est corpus meum quod nobis tradetur*, sind im Anfang und am Ende von Puncten eingeschlossen, wodurch angezeigt wird, daß der Sinn weder mit dem Vorausgehenden noch mit dem Nachfolgenden zusammenhängig, sondern unterschieden und getrennt ist. Daraus erhellt die Nothwendigkeit, daß man zugeben muß, Christus habe bei den Worten: dieß ist mein Leib, auf seinen Leib und nicht auf das Brod gezeigt. . . . Ich für meine Person habe auch einen ebenso geringen Glauben daran, daß Jesus Christus an mehreren Orten leiblich gegenwärtig sein soll, als ich glaube, die heilige Anna habe fünf Köpfe gehabt und das arme, unschuldige Kind, von dem in ganz Deutschland die Rede ging, sei mit einem zwölf Ellen langen Bart auf die Welt gekommen.“²⁾

Carlstadt war ein Archidiacon Wittenbergs, ein schlechter Hebräist, der zur großen Freude der sächsischen Kirche zuerst ein Weib genommen hatte; er war der Secundant Luther's bei der Disputation in Leipzig und rühmte sich, das Geheimniß des großen eucharistischen Mysteriums von einem vertrauten Geiste erfahren zu haben, der ihm er-

1) Carlstadt. in dial. de Coena.

2) Ut innocentem infantem habuisse barbam duodecim cubitis prolixam.

schiienen sei. Carlstadt hatte eine sehr geringe Meinung von der Gelehrsamkeit Luther's. ¹⁾

Als der Doctor die abweichende Auslegung las, welche sich sein Schüler erlaubte, rieb er sich die Augen und schüttelte sein langes Haar, als wenn er vor den Nebeln Wittenbergs nicht recht hätte lesen können. Dann fing er mit Justus Jonas, Aurifaber, Pomeranus und Melanchthon so arg zu lachen an, daß es der Archidiacon hörte, der sich aber nicht im Geringsten dadurch stören ließ; denn er glaubte eine himmlische Eingebung gehabt zu haben, welches ein Glück war, dessen sich alle Häupter der Reformation rühmen. Carlstadt fing nun an, seine Auslegung auf der Kanzel und in Büchern auszulegen, bis Meister Martinus den Autor unter seinem Gelächter erstickte und die Schriften desselben mit Bluthen von bairischem Bier übergoss. Der verjagte Carlstadt zog mit der Aufschrift, die ihm Melanchthon auf den Rücken geheftet hatte, von Stadt zu Stadt. ²⁾ „Ein Barbar, ohne Geist, ohne Wissenschaft, des gemeinen Menschenverstandes beraubt, der wie Trunkenbolde unter Kannen und Gläsern lebt.“ — Du armer Carlstadt, der du nichts als Wasser trankst und von Luther zu einem Heiligen des Paradieses gemacht wurdest, als du dich verheirathetest! ³⁾

Im Jahre 1524 kam ein Engel zu dem Pfarrer von Einsiedeln, als er gerade in den Armen seiner Magd schlief und das ätherische Wesen, an dessen Farbe sich Zwingli nie mehr erinnern konnte, erklärte ihm den Sinn der Worte des Abendmahls. Luther erhob wieder sein homerisches Lachen, das ihn in der reformirten Welt nicht mehr verließ, und Zwingli schrieb:

„Ich glaube, daß Carlstadt von Weitem den Schein eines Lichtes gesehen hat; er aber sah nicht wie ich die Sonne der Wahrheit, er verstand den mystischen Sinn der Worte Christi nicht. Der Leib Christi kann weder unter, noch mit dem Brode da sein: das Brod ist nur das Zeichen einer nicht gegenwärtigen Realität.“ ⁴⁾

1) Langaens in vita Carlostadii. — Schlüsselburg: De coena Dom. p. 87. Marheinecke: Geschichte der deutschen Reformation, Bd. II., 1816, S. 236. 11.

2) Hist. de coena Aug. fol. 42. in 2. Conf. Resp. ad Lutherum.

3) Der Prädicant, welcher Carlstadt's Hochzeitmesse las, verrichtete dabei ein Gebet, welches also begann: Deus qui post longam et impiam sacerdotum tuorum cecitatem, beatum Andrean Carlostadium ea gratia donare dignatus es ut primus nulla habita papistici juris ratione, uxorem ducere ausus fuerit, &c.

4) Si sacramentis fidendum est, jam sacramenta Deum esse oportet, ut non tantum Eucharistiae sacramentum, sed et baptismus manuumque impositio Deus sit. Sacramenta veneramus ut signa et symbola re-

Ein Sacrament ist nichts als ein Bild, wenn ihr eine Realität daraus macht, wird das Sacrament Gott, aus der Eucharistie, der Taufe und der Auflegung der Hände wird ein erster, zweiter und dritter Gott. Was ist denn im Sacrament? Ein Zeichen, ein Symbol. Im Abendmahle empfangen wir den Leib Christi, welcher litt, starb und nun zur Rechten seines Vaters sitzt, nicht fleischlich, sondern geistig.“¹⁾ Die Menschheit Christi ist nicht ewig, also auch nicht unendlich; wenn sie aber endlich ist, ist sie nicht überall. Also müssen die sacramentalischen Worte symbolisch, bildlich, metonymisch verstanden werden: wir sagen — dieß ist mein sacramentalischer oder mystischer Leib, das Symbol desjenigen, den ich angenommen und dem Tode übergeben habe.“²⁾

Denket euch, was geworden wäre, wenn die Reformation im Parlament eingeschrieben und wie ein Verhaftsbefehl angenommen worden wäre, in welche Verwirrung man die Damen des Hofes versetzt hätte, die Herzogin von Grampes, die Königin von Navarra und vielleicht auch den Gefreyten Morin, die unentschlossen waren, ob sie das Symbol Zwingli's, die Impanation Luther's, oder die Objectivität Carlstadt's annehmen sollten! Der Fürst that sehr wohl daran, daß er sich nicht für die neue Lehre einnehmen ließ; denn es wäre kein königliches Mahl gehalten worden, ohne daß man bei jedem ein altes Dogma vorgebracht, untersucht und verbessert hätte. Der alte Glaube seiner Väter vermochte mehr über ihn, als alle diese Truglehren. Ehre sei also dem Könige Franz I., und insbesondre sein Volk sei gepriesen wegen des strengen Krieges, den sie gegen den Irrthum führten, obwohl Zwingli ihnen seinen Himmel verschloß, wenn sie weder seinen Engel noch seine Metonymie anerkennen wollten.

Als man die zwinglianische Gregese in die Hölle Wittenbergs warf, erhob sich der sächsische Löwe, sträubte die Mähne, schlug sich mit seinem wallenden Schweife in die Seiten, brüllte, daß es in den Bergen Toggenburgs wiederhallte, und Zwingli wurde ganz zerstoßen und zerrissen.

rum sacrarum non quasi res ipsae sint quarum signa sunt. Christianae fidei a Huldrycho Zwinglio praedicatae brevis et clara expositio, ab ipso Zwinglio paulo ante mortem ejus ad regem christianum scripta. Tigur. 1536.

1) T. II. de subsid. Eucharist. fol. 249, a, b.

2) In coena Domini naturale ac substantiale istud corpus Christi quo hic passus est et nunc in coelis ad dextram patris sedet, non naturaliter et per essentiam editur, sed spiritualiter tantum. Christi humanitas non est aeterna, ergo neque infinita; si finita, iam non est ubique. Mens reficitur hac fide quam symbolis testaris. Igitur verba sacramenti non naturaliter ac pro verborum proprio sensu, sed symbolice sacramentaliter, denominative, μετωνομικως captanda sunt. — Christianae fidei expositione.

„Darum bitten wir die Schwärmer,“ rief Luther, „sie wollten nicht von uns begehren zu beweisen diesen Text, das ist mein Leib. Denn da mögen sie Knaben von sieben Jahren nur fragen, die solche Wortbuchstaben lernen in der Schule, weil die Bibel Griechisch, Lateinisch, Deutsch, vorhanden ist. Aber das wollten sie thun, eine Bibel zeigen, darinn stünde, das ist meines Leibes Zeichen. Wenn sie das nicht thun können, daß sie ihr Maul eine zeitlang wollen in Gehorsam legen, bis sie solche Bibel hervorbrächten, oder doch beweisetem mit gutem Grunde, daß solcher Text also zu machen sey, indeß stillschweigen und nicht rühmen. Wo ist Schrift? Wo ist Schrift? Sie wollten denn solche Worte zu sich selbst und nicht zu uns schreien. Denn sie handeln wider ihr eigen Gewissen.“¹⁾

Wenn nur Melancthon die Bibel Zwingli's gekannt hätte, die er im Jahre 1525 in Zürich bei Chris. Froschhofer drucken ließ; welch eine süße Weide hätte er dem Luther unter die Zähne werfen können! In dieser Bibel übersetzte der Pfarrer von den Bergen das griechische *τοϋτο* und das lateinische: *hoc est corpus meum* durch die Worte: das bedeutet mein Leib, das bedeutet mein Blut. O, dreimal wehe dem Engel Zwingli's, der sächsische Mönch hätte ihm die Flügel ausgerissen!

Ist das nicht ein Trauerspiel, welches die Seele eines Jeden zu Thränen bewegen muß, wenn er sieht, wie von diesen Neuerern Einer nach dem Andern kommt, und irgend eine erhabene Wahrheit der katholischen Lehre angreift, um sie seinem dummen Vorwitz, seinen Hehlschleiersaugen und nächtlichen Träumereien preiszugeben; wenn er sieht, wie sie unsere alten Kirchenlehren verwerfen, unseren vierzehnhundertjährigen Glauben für hinfällig erklären und unsere Uebersetzungen als Ausgeburten der Finsternisse darstellen? Selbst Luther wagte es nicht immer, über die Thorheit seiner Schüler zu lachen. Sein Blick drang in die Zukunft, er sah wie das von ihm in Wittenberg begonnene Werk an aufrührerische Köpfe überging, welche sein ganzes Gebäude zerstörten. Damals waren seine Klagen sehr bitter.

„Laßt doch hören, wie sie diesem Spruch Christi unsern Verstand nehmen, und ihren drein bringen,“ sagte Luther. „Sie sprechen, das Wörtlein Ist soll so viel gelten, als das Wort Deutet, wie Zwingel schreibt, und das Wort Mein Leib, soll so viel heißen, als das Wort Meines Leibes Zeichen, wie Decolampad schreibt; daß Christi Wort und Meynung nach Zwingels Text also laute: Nehmet

1) D. Martin Luther's Schrift, daß diese Worte Christi: das ist mein Leib, noch feste stehen, wider die Schwärmgeister. Anno 1527. Walch. B. XX. S. 974.

hin, esset, das bedeut meinen Leib. Oder, nach Decolampads Text, also: Nehmet hin und esset, das ist meines Leibes Zeichen. . . . Da müssen wir ja greifen, daß es ein lauter hochmüthig Gespött sey des Teufels, der vor großer Sicherheit uns nället und äffet mit solchem faulen Deutelwerk und Gaufelwerk. Wie wäre es sonst möglich, daß solche gelehrte Männer ohne Wirkung des Satans, so blind sollten seyn, und solche lose Träume so hoch rühmen und in die Welt treiben für die allerstärksten Gründe des Glaubens? Ist es doch nicht menschlich, so große dicke Finsterniß zu haben. Also liegt der Zwingel mit seiner Deutelei in der Aschen, eben da zuvor gefallen ist D. Carlstadt mit seinem Tuto.“¹⁾

Kurze Zeit nachher kam dem Manne, dessen Lachen tödtete, die Narrheit wieder an. Er faßte sich, fuhr mit der Hand über die Stirne, und fing an, mit der komischen Behendigkeit eines Studenten, sich alle Glossen der neuern Exegeten vorzutragen.

„Das ist mein Leib, — das heißt die Nutzung meines Leibes und Blutes. — Das ist mein Blut, — das heißt das Verdienst und der Ruhm meines Leidens, meines Todes und meiner Auferstehung. — Das ist mein Leib, — das heißt die Eigenthümlichkeit meines Leibes. Das ist mein Leib, — das heißt das Geheimniß oder Gleichniß meines Leibes. — Das ist mein Leib, — das heißt die Gestalt, die Cere-
monie und äußere Vorstellung meines Abendmahls. — Das ist mein Leib, — das heißt die erlangte Theilnahme am Brode und Weine. — Das ist mein Leib, — das heißt die Gemeinschaft und Gesellschaft meines Leibes. — Das ist mein Leib, — das heißt das letzte Vermächtniß meines Willens. — Das ist mein Leib, — das heißt, der Leib den ich geschaffen habe.“²⁾

Da tönte in der Allerheiligen-Kirche die Stunde des Gerichts. Alle diese Geister der Doctoren erschienen vor Luther's Tribunal, der sich nicht einmal die Mühe nahm, sie anzuhören. Er verstieß sie von seinem Angesichte und versenkte sie in das höllische Feuer.³⁾

1) A. a. D.

2) Hoc est corpus meum, id est: hic est usus in corpore et sanguine meo. — Hoc est meritum et gloria passionis, mortis et resurrectionis corporis mei. — Hoc est qualitas propria mei corporis. — In hoc sacramento mysterium mei corporis designatur. — Haec est forma, ceremonia et actio externae meae coenae. — Panis et poculi impetrata participatio. — Haec est communio et societas mei corporis. — Haec est extrema voluntatis meae contestatio. — Hoc est corpus quod creavi. — Wulfal. Fer-
rag. conf. et inter se assident. op. de coena Domini.

3) Hospin. Hist. sacram. fol. 344. Lutheri opera; contra fanaticos sacramentarium errores. t. 7, fol. 379 &c.

Einige appellirten von diesem im Wirthshause zu Wittenberg ausgesprochenen Urtheil, beriefen Luther und seinen von Händen gebadenen Gott vor ihr Gericht, und verdamnten Ihn zum ewigen Feuer. Damals übernahm die Reform den Dienst des Katholicismus, der Sacramentirer Rescius umgürtete sich mit dem Dominicaner-Gordon und sagte zu Luther: „Gott hat sich von dir zurückgezogen und dich dem Geiste der Finsternisse überlassen.“ ¹⁾ Der arme Prierias, jener glühende Gegner des sächsischen Mönchs, konnte es nicht mehr erleben, daß die Krone, welche seinem Feinde von dessen Schülern aufgesetzt wurde, ihm von der Stirne gerissen wurde; diese Freude war aber dem Doctor Eck vorbehalten, welcher lange genug lebte, um zu sehen, wie der Engel von Gisleben in einen Geist des Abgrunds verwandelt wurde.

Drei Jahrhunderte später müssen wir staunen über den Eindruck, welchen die Erscheinung einer neuen Ketzerei in dem theologischen Reich auf die christliche Gesellschaft des sechzehnten Jahrhunderts machte; wir müssen lächeln, wenn man uns sagt, daß eine unverschämte oder thörichte Exegese mit dem Beifalle oder Gelächter eines ganzen Volkes von Irrlehrern begrüßt wurde, weil sie die Unfehlbarkeit unserer Kirche in Zweifel zog. Wir können den Schrecken einfältiger Gemüther nicht begreifen, welchen diese bei der Erscheinung eines oft ganz albernen Commentars vor einer Dogmatik hatten, der sie vertrauten ohne sie zu prüfen. Damals beherrschte die Theologie alle Mächte, wie die Sonne die Planeten. Für alle gab es nur Einen Brennpunkt der Wahrheit: die Tradition. Wie mußte sich der arme Vorstand einer Gemeinde verletzt fühlen, wenn man ihm in die Ohren raunte, das Licht, welches das Grab und die Wiege seines Vaters beleuchtet habe, sei ein Irrlicht gewesen; die Worte, welche über das Haupt des neugeborenen Kindes gesprochen wurden; das Manna der Wüste, mit dem sich der Erwachsene am Tische des Herrn nährte; der Friede, den der Priester dem Beichtkinde gab; das Gebet, welches in der Kirche für die Ruhe der Todten gesungen wurde; das heilige Del, mit dem eine priesterliche Hand die Glieder des Sterbenden salbte, dieses Alles sei eine arge Verblendung, ein lügenhafter, nutzloser, kraftloser Gebrauch sei eine Gaukelei gewesen, die eine Zeit der Verfinsterung erfunden habe! Alles wurde ihm ausgestoßen und verworfen, was er verehrt hatte: die Erleuchtung seiner Kirchenlehrer, die Glorie seiner Martyrer, die Strahlkrone seiner Heiligen, das Diadem seiner Päpste, die welt-

2) Schlüßelburg: Contra Hesium de coena Domini.

liche Hierarchie. Mit jeder Stunde des Tages kam ein neuer Bote und sagte: Ein Stern ist aufgegangen in Einsiedeln, auf der Wartburg, über dem Hauenstein in Basel: Volk, erhebe dich aus deinem Schlafe, das ist der Stern des Herrn!"

Ueber dieser theologischen Welt kreist eine andere Welt, die Welt der Poesie, die sich aus der erstern gestaltete und mit größerem Rechte aufrührerisch wird, weil die Bewegung, die von der Einen ausgeht, die andre in Unruhe versetzt. Man kann in der That sehen, welches Band sie Beide vereinigt. Sobald Carlstadt die Verehrung der Bilder als einen Götzendienst darstellte, verlor die poetische Welt alle materiellen Darstellungen von Persönlichkeiten, den Zauber des gemeinen Lebens. Decolampadius will unsere Liturgie ihrer alten Gesänge berauben, es gibt keine Gesänge mehr für das Ohr. Zwingli zertrümmert unser Rauchfaß, das Gebet erhebt sich nicht mehr aus Strömen von Wohlgerüchen zu Gott empor. Bucer verdammt die Fürbitte der Seligen, der glaubensvolle Blick kann den Raum nicht mehr durchgehen, um am ewigen Throne die Heiligen zu schauen, welche Gott die Thränen einer Mutter oder eines Kindes darbringen.

Hinweg also, du Thörin, die du bist, armselige Einbildung, die du dich vor das Bild der Jungfrau kniest; weißt du nicht, daß diese Jungfrau nichts Andres ist, als eine bevorzugte Creatur! Bete am Abende, wenn du Marien anrufst nicht mehr: geistliche Rose, Morgenstern, Trösterin der Betrübten; denn du irrst: Maria ist nichts Andres als ein Adamskind, das zwar reiner ist, als alle Andern, aber deine Gebete nicht hört. Hinweg mit den Blumen, die du vor die Thüre deiner Wohnung gesät hast, es ist nicht mehr ein menschengewordener Gott, welcher vor dir vorübergeht, wie einst Jesus in den Straßen Jerusalems; siehst du nicht, daß in der Hostie nichts Andres ist, als ein Symbol und Bildniß? Einst wurde Alles, was der Katholicismus berührte, zur Rose, „quidquid calea veris rosa fiet,“ jetzt wird Alles, was der Protestantismus berührt zu Stumpf und Dorn.

So möget ihr nun, wie wir hoffen, begreifen, von welcher lebhaften Regung sich das poetische Gemüth des Katholiken ergriffen fühlte, als es sah, wie Calvin nach dem Erscheinen so vieler anderen Neuerer eine Glaubenswahrheit unserer Kirche: die wirkliche Gegenwart Christi im Abendmahl angriff.

Welches war nun die Lehre, die Calvin brachte?

Es war weder die Lehre Luther's, noch die Lehr Zwingli's, sondern eine Lehre, welche die Farbe Beider trug, indem sie den Realismus des Einen, und den Symbolismus des Andern wiederholte; eine

bildliche und sinnliche Lehre, in welcher die Materie und der Geist ihre Rolle haben, und in welcher der menschengewordene Gott das sichtbare Aeußere durch den Glauben verwandelt und das Wunder wirkt, welches der katholische Priester bei der Consecration wirkt.

Bossuet hat das System Calvins auf eine bewunderungswürdige Weise zusammengefaßt.

„Calvin nimmt eine ganz wunderbare und göttliche Gegenwart an,“ sagt er. „Er gleicht nicht den Schweizern, welche sich ärgern, wenn man ihnen sagt, es geschehe ein Wunder im Abendmahl: er ärgert sich im Gegentheil, wenn man sagt, es geschehe keines. Er wiederholt es immerfort, daß das Geheimniß der Eucharistie unbegreiflich sei; daß es ein unaussprechliches Werk der göttlichen Allmacht und ein Geheimniß sei, welches der menschliche Geist nicht zu ergründen vermöge, daß ihm die Worte fehlen, um seine Gedanken auszudrücken, daß seine Gedanken weit unter seinen Ausdrücken zurückbleiben und der Höhe des unaussprechlichen Geheimnisses nicht gleich kommen. Dergestalt, sagt er, daß er eher einen Versuch anstellt über die Einigung, als daß er sie begreift: was anzeigt, daß er die Wirkungen davon fühlt, oder zu fühlen glaubt, die Ursache ihm aber zu tief liegt. Dief ist auch der Grund, weshalb er in dem Glaubensbekenntnisse sagt, dieses Geheimniß übersteige das Maß unserer Sinne nach aller Ordnung der Natur, und weil es himmlisch sei, könne es nicht geahnt, das heißt, durch den Glauben nicht erfaßt werden. Indem er sich abmüht, in seinem Katechismus zu erklären, wie es geschehen kann, daß sich uns Jesus Christus im Abendmahle nach seiner eigenen Substanz und Wesenheit mittheilt, so daß sein Leib zugleich im Himmel und auf Erden sichtbar ist, antwortet er, es geschehe vermöge der unbegreiflichen Macht seines Geistes, welche Dinge, die durch den Raum von einander getrennt sind, wohl zu verbinden weiß.“¹⁾

Calvin, der den Leib und die Seele als die Elemente des menschlichen Wesens darstellt und behauptet, die Schrift, vermenge den Geist und die Seele in einem und demselben Merkmale, lehrt, daß in dem Abendmahle die Seele oder der Geist durch den Glauben von dem Fleische Christi genährt und von seinem Blute getränkt sei; während der Leib nichts sehe, als die Symbole, nämlich materielles Brod und Wein. Er sagt, das Fleisch und das Blut durchbrechen kraft des heiligen Geistes den Raum, der sie von dieser Erde trennt, um sich der

1) Bossuet, Variations.

Seele anzueignen, wenn sich die Seele auf den Flügeln des Glaubens zu Christus erhoben hat, der in den Himmeln thront. Wir glauben aber vor der Communion an einen Christus, der Leibesgestalt angenommen hat, oder an einen Christus der nicht in die Sinne fallen kann; wenn wir glauben, daß Christus am Kreuze gestorben und auferstanden sei und zur Rechten Gottes seines Vaters sitze, was wirkt dann der Glaube in der Communion, was er nicht erfüllt hat vor dem Empfange? So schwankt das philosophische System Calvins zwischen Realität und Symbolismus, zwischen Geist und Materie. Calvin macht den Einwurf: Fleisch müsse Fleisch, Geist müsse Geist sein: seine Definition ist irrig, weil sie entweder den Realismus oder den Symbolismus ausschließt, oder vielmehr das Ideale mit dem Absoluten vermengt; und ungeachtet all seines Scharfsinns konnte der Reformator seine künstlichen Widersprüche nicht vereinbaren. ¹⁾

Man sieht, daß Calvin in seiner Symbolik mit der Schule Zwingli's gebrochen hat, so sehr er ihn auch zu schonen suchte; denn er nimmt eine reelle Gegenwart und eine Aenderung der Ordnung der Natur an, wie die katholische Schule; sein Wunder übersteigt das Wunder unserer Kirche, wie Pelisson bemerkt. ²⁾ Jeder Genuß im Abendmahl setzt eine Substanz voraus, jede Substanz eine Stätte in der sie ruht; er wirkt also ein größeres Wunder als der katholische Priester: der Idealismus, welchen der Glaube bis zum körperlichen Zustande erhebt. Um seinen Gedanken verständlich zu machen, nimmt er seine Zuflucht vergebens zum bildlichen Vergleich mit der Sonne, welche unsere Blicke mit ihrem Lichte trifft; denn dieses Licht ist auch eine Realität: die Sonne wirkt durch die Ausgießung ihrer Strahlen, und Calvin verwirft die Ausgießung oder den Eindruck der Substanz. Claude hatte vom Gesichtspuncte eines Reformators aus Recht, wenn er behauptete, die calvinische Lehre könne sich eben so wenig halten, als die katholische Transsubstantiation. ³⁾

Calvin war bei seiner Auslegung der Worte des Abendmahls von einer politischen Absicht geleitet. Er hoffte die Zwinglianer und Lutheraner in einem und demselben Glauben zu vereinen, wenn sie anerkannt würde. Diese Absicht entkam den beiden Parteien nicht, welche sie als einen Verfall mißbilligten, weil der Geist auf Kosten der Materie

1) Die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Sakrament. Allg. deutsche Real-Encyclopädie.

2) Pelisson, traité de l'Eucharistie, in 12. 1694.

3) Pelisson, p. 93.

leide. Planck bekannte, daß die calvinistische Lehre in dieser Glosse zum heiligen Texte Mann geworden sei, um sich den Theologen beider Schulen gefällig zu zeigen. Bis zum Jahre 1549 behaupteten die Lutheraner, welche die Schrift *de coena Domini* nicht kannten, Calvin habe nie aufgehört, der sächsischen Kirche anzugehören. ¹⁾ Diese theologische Schrift machte in Deutschland nicht viel Glück, da Luther, der sie kennen mußte, den Namen Calvins nur ein einzigesmal aussprach, um ihn in einer ganz gewöhnlichen Achtungsformel zu grüßen. ²⁾

Uebrigens hat der Mönch von Wittenberg mehr gethan, als Bossuet: sein Wort muß in den Augen der Reformirten eine Macht haben, die sie dem Ausspruche des Bischofs von Meaux versagen würden. Um die Meinung Calvins zu verwerfen, ergriff Luther die Feder eines Kirchenvaters aus der ersten Zeit des Christenthums.

Calvin sagte, alle Wunder sind sichtlich, und der Priester am Altare kann die Seele der Gottheit nicht vertreten. ³⁾

„Wer hat dir aber gesagt,“ antwortet Luther, „daß Jesus Christus in seinem Rathe beschlossen habe, hier nicht mehr fortzuwirken? Ward er nicht im Schooße einer Jungfrau vom heiligen Geiste empfangen? Hast du dieß Wunder gesehen? Hat die Gottheit nicht im Fleische Jesu Christi gewohnt? Wo hast du das Wunder gesehen? Du sagst er sitze zur Rechten des Vaters; siehst du ihn?“ ⁴⁾

Calvin berief sich auf den Vers des Evangelisten Johannes: Das Fleisch nützet nichts.

„Caphernaite!“ rief der Doctor aus, „mit welchem Rechte wagst du, zu behaupten, das Fleisch sei unnütze? . . . Da ihr sollt beweisen, daß Fleisch hier Christus Leib heißen müsse, seid ihr allzumal Stumme, da ihr doch schuldig seid zu reden, und sagt uns daher, es möge Christus Leib heißen. Da seid ihr allzu wäschig und zu schwächig. Ja es möchte auch ein Schweinerbraten heißen, wenn das heißen bei mir stehen und schwägens und waschens gelten soll.“ —

1) „Die lutherischen Theologen wollten mit aller Gewalt die Welt bereben, daß Calvin bis zum Jahre 1549 sich öffentlich nicht anders hätte merken lassen, denn daß er mit dem lutherischen Theil ganz gleichstimmig sei.“ Planck, Geschichte der Entstehung des prot. Lehrbegriffs, Bd. 5. Th. 2. 6. 10.

2) Grüße mir achtungsvoll den Sturm und den Calvin. De Wetie, Luther's Briefe, B. V. t. 210.

3) Talem ergo praesentiam loco circumscriptam statuere qua corpus Christi signo includatur aut localiter, quod aiunt, conjungatur, non est tantum delirium sed etiam execrandus error, gloriam Christi detrahens. Calv. de coena Domini, p. 7.

4) Sermo quod verba stent.

Calvin rechnete darauf, seine Lehre würde die getrennten Geister vereinigen.

Luther weist diese Eintracht, welche Calvin anbot, zurück. — „Verflucht sei diese Eintracht,“ ruft er aus, „die du unter den Christen willst leuchten lassen, verflucht in diesem und im andern Leben.“

Die Genfer Kirche hatte erklärt, daß — wie die Kirchen des Augsburger Bekenntnisses mit den andern Kirchen in den Grundansichten der wahren Religion übereinkamen, damit weder Aberglaube noch Götzendienst in ihrem Cultus aufkommen sollte: die Gläubigen der genannten Gemeinschaft, welche sich durch den Geist der Freundschaft und des Friedens mit der helvetischen Gemeinde verbünden würden, ohne Abschwörung zum Tische des Herrn zugelassen werden könnten.¹⁾

Luther hatte aber schon lange vorher in seinen prophetischen Gesichten vorhergesehen, welches Loos diese unnatürliche Verblendung haben werde, weshalb er diese gottlose Annäherung versuchte.

„Meine Schwärmer Herren mögen sich an andre wenden als an mich. Wenn ich deinen Vater, deine Mutter, dein Weib oder dein Kind erwürgt hätte und dich auch tödten wollte und doch zu dir spräche: Friede, Friede; es ist nicht der Mühe werth, daß wir uns veruneinen — was würdest du sagen? — Du erwürgst meinen Christus, Schwärmer, Christus meinen Meister, meinen Gott, meinen Vater in seinem heiligen Worte; du erwürgst meine Mutter die heilige Kirche und auch meine Brüder, und doch wagst du es, mir zuzurufen: Friede, Friede!“²⁾

„Ihr seid nicht unsre Brüder,“ sagte ein anderer Lutheraner zu den Calvinisten, „obwohl ihr euch rühmet, daß euere Lehren keine Glaubenslehren, kein gutes Getreide, sondern Spreu seien, so läßt euere Theologie doch keinen einzigen wichtigen Glaubenspunct unangetastet.“³⁾

„Saget nie mehr,“ rief Peter Martyr aus, „daß der Streit von der Eucharistie nichts als eine leere Disputation zwischen uns und euch sei: ihr täuscht euch; brechen wir auf immer mit den Kirchen ab, welche irren, wie wir nur zu gewiß wissen.“⁴⁾

1) Aymon. Actes de tous les synodes de l'Eglise ref. en France, t. 2, p. 501.

2) Nam si cui parentes, uxorem et liberos interfecissem et de eo quoque occidendo cogitarem et tamen dicerem, amice bone, quaesio securo sis animo et etioso, diligamus nos mutuo, res non est tanti ponderis ut ob eam inimicitias suscipiamus et bellum geramus. ... Contra fanaticos sacramentariorum errores. Tom. I. fol. 382—383.

3) Henricus Eckardus: Praefat. ad Fasciculum.

4) Fortasse putatis controversiam eucharisticam leve quoddam esse dissi-

Es war auch nicht nur die eifrige, zorngefüllte Rede, welche die Lutheraner anwandten, um das Unkraut zu ersticken, sie griffen auch zum Spotte, in der Weise ihres großen sächsischen Pamphletärs.

Titus Theodor schrieb an einen seiner Freunde: „Was hält Maiban von der Schrift Calvin's über das Abendmahl des Herrn? Ich möchte in der That davon das sagen, was Meister Johann Martin von einem ähnlichen Buche sagte: er macht es wie Goubouille, er setzt sich ins Wasser um sich zu trocknen.“

Calvin sah später ein, daß er sich getäuscht hatte. In der Bitterkeit seiner Laune schrieb er damals von den Lutheranern: „Sie sind ein gehäßiges Volk, welches eher mit den Türken Frieden schließen, als mit den Papisten Bruderschaft machen würde, als daß sie uns einige Tage Ruhe gönnten!“¹⁾

Ihr erinnert euch noch seiner Unterredung in Frankfurt mit Melanchthon über das Abendmahl? Er sagte uns er habe Philippus für sich gewonnen: ein edler Gewinn, dessen er sich mit Recht rühmen konnte. Glaubt ihr, daß Melanchthon die Impanation Luther's verlassen habe? Wir glauben es nicht, denn welches Vertrauen könnte man auf den Glauben eines Theologen haben, welcher seine Meinung so schnell ändert? Entweder ist es eine absichtliche Verläumdung Calvin's, oder ein unauslöschlicher Schandfleck für Melanchthon.

Wie kommt es aber, daß die Reformation, welche sich so oft über die Bestrebungen unserer Kirche für ihre Einheit lustig machte, immerfort die dogmatische Einheit herzustellen strebte? Sollte man glauben, daß im Jahre 1720 ein Prediger in Regensburg den Versuch machte, zu beweisen, daß die protestantische Kirche immer nur dasselbe Symbol verkündet habe?²⁾ Aber wen sollte man täuschen? Die Todten kommen wieder.

Nach dem Verlauf von drei Jahrhunderten, welche nun über der Asche Calvin's ruhen, erhoben sich protestantische Stimmen, welche das katholische Dogma preisen, das Johann von Noyon auf eine so erbärmliche Weise läugnete:

dium! quod non ita se habet; cur a specie taciti consensus non cavemus cum iis ecclesiis quas male sentire certo scimus? Pet. Martyr. Epistola ad ecclesiam anglicanam.

- 1) Tam viroloento odio in nos erepant ut citius illis pax cum Turcis futura sit et cum papistis fraternitas, quam nobiscum induciae. Calvin. contra Westphal., p. 791
- 2) Schediasma Irenicum, hoc est necessaria eccles. protestantium in fide consensio ex propriis doct. Lutheranorum rigidissimorum unica demonstratione evicta. Ratish., in 4^o 1720.

„Wenn ihr die reelle Gegenwart Christi im Sacrament des Altars verwerft, sagt doch was es enthält? Spreu. Wenn Christus nicht da ist, wo finden wir ihn? nirgends.“¹⁾

„Man sagt uns, daß wir den Leib und das Blut Christi empfangen, aber mit dem Organe des Glaubens. — Aber der Glaube hebt sich nicht anders zum Himmel als der Gedanke nach Rom oder Constantinopel! Wenn ihr dem Geiste nicht Eigenschaften beimesset, die ihr Christus absprechet: im Himmel und auf Erden zugleich zu sein.“²⁾

Schwarz sagt, es sei ein Schimpf für die Logik, wenn man behaupte, die Seele des Communicanten empfangen von der Höhe des Himmels den Leib und das Blut Christi in dem Augenblicke, in welchem sein Mund das materielle Brod esse und den Wein trinke.³⁾

Horst sagt, die Schrift lasse sich nur durch die Tradition oder durch die Anfänge des Christenthums erklären. Sanct Julian habe um die Mitte des zweiten Jahrhunderts geschrieben: „Wir wissen, daß das consecrirte Brod und der consecrirte Wein das Fleisch und das Blut Jesu Christi sind.“ So gehöre die Idee der reellen Gegenwart der ersten Zeit des Christenthums an.⁴⁾

Plank sagt in seinen Worten des Friedens, das Wunder der Transsubstantiation sei nicht größer, als das der hypostatischen Einheit.

„Das Dogma von der Transsubstantiation geht auf dem höchsten weltbürgerlich-religiösen Standpuncte in die erhabenste Idee aller Religion und Philosophie über.“ (Horst.)⁵⁾

1) Glans Harms Predigten.

2) Leibnitz, systema theol., p. 215.

3) Schwarz, über das Wesen des heiligen Abendmahls.

4) Horst, angeführt von Hönninghaus, S. 185.

5) Die katholische Schule des 17. Jahrhunderts brachte ein ausgezeichnetes Werk über die Eucharistie hervor: *Traité de l'eucharistie*, par feu Pelisson, conseiller du roi, maître des requêtes de son Hôtel à Paris, chez Jean Anisson, 1694, in 12. de 558 pages.“ An der Spitze des Werkes steht eine Approbation von Bossuet.

Die schönsten Blätter, welche diesen Gegenstand behandeln, finden sich aber in der Schrift: „Méthode la plus facile pour convertir ceux, qui se sont séparés de l'Eglise; attribuée au cardinal de Richelieu, in — folio, Paris, 1650.“ Es ist dieß ein Werk, das man nie genug empfehlen kann, und dem das katholische Deutschland nichts an die Seite zu setzen hat.

Rudolphus Goelenius gab eine Schrift heraus über die Art und Weise, nach welcher die Zwinglianer und Calvinisten das Geheimniß der Eucharistie erklären. Caspar Hink, ein Lutheraner schrieb gegen dießes Buch seine: *Disputationes antigocleniae de analogia sacramentali cingliana et tractione panis calvinistica*. Giessen, 1607, 8°.